

ungsdesignForschungsdesignForschungsdesignForschungsdesignForschungsdesignForschungsdesignForschungsdesig
schungsdesignForschungsdesignForschungsdesignForschungsdesignForschungsdesignForschungsdesignForschungsde
ForschungsdesignForschungsdesignForschungsdesignForschungsdesignForschungsdesignForschungsdesignForschung

Die Auswirkungen von Abenteuer- und Kulturreisen junger Erwachsener auf ihr Alltagsleben und ihren Lebensstil.

Einleitung ins Thema

Reisen macht weise, Reisen macht „bewandert“. Dieser Begriff bedeutet nicht nur, dass man an vielen Orten der Welt gewesen ist und vieles gesehen hat, sondern auch, dass man reicher an Lebenserfahrung geworden ist und seinen „eingeschränkten Alltagshorizont“ erweitern konnte (Roelli, 2005:5).

Heute ist Reisen ein Inbegriff für Abschalten, Auszeit-Nehmen, Weg-Gehen und Sich-Neu-Orientieren. Reisen ist, durch die gesetzlich festgelegten Ferientage, ein fester Bestandteil im Jahresprogramm geworden.

Wie sieht es nun bei den jungen Erwachsenen aus? Reisen sie nur zum Spass oder wollen sie ebenfalls/gleichzeitig andere Kulturen entdecken? Welche Spuren hinterlässt das Reisen in einem jungen Leben? Haben sie Auswirkungen bis ins alltägliche Leben hinein? Diese Fragen interessieren uns sehr, denn die heutige Jugend macht schon relativ früh ihre ersten Reiseerfahrungen. Es gibt verschiedene Aspekte, die diese Tatsache bestätigen. Die Jugendlichen wachsen heute in einem Umfeld auf, wo Migration ein Alltagsthema ist. Dadurch wird das Fremde Teil des Alltags. Aber auch günstige Reiseangebote und somit erschwingliche Preise machen das Reisen für Junge interessant. Der Aspekt, dass schon früh verschiedene Sprachen gelernt werden und die heutige Jugend und jungen Erwachsenen sich somit auch im Ausland verständigen können, stärkt den Selbstwert und das Selbstvertrauen, welches auf einer Reise gebraucht wird. Ebenso sollte man erwähnen, dass die heutige Jugend und die jungen Erwachsenen früh selbstständig werden und Werte wie Selbstverwirklichung und Freizeit, enorm wichtig sind. (vgl. Roelli, 2005:10ff)

Andererseits kann man durch Reisen auch negative Erfahrungen machen. Wenn ein fremdes Land bereist wird, hat man bestimmte Erwartungen und Hoffnungen, was man dort erleben wird; werden diese Erwartungen enttäuscht kann man einen sogenannten Kulturschock erfahren. „Gemeint wird damit meist eine plötzliche, unangenehme Konfrontation mit bislang ungekannten oder unerwarteten Merkmalen fremder Kulturen.“ (Hahn, 1993:171).

In unserer Arbeit wollen wir untersuchen, wie und ob das Reisen, welches den

Menschen in den letzten Jahren vermehrt möglich wurde, das Leben heutiger junger Menschen nachhaltig verändert und langfristige Auswirkungen hat. Der Fokus ist also ganz klar auf die Zeit *nach* dem Reisen gelegt. Die Vorbereitungsphase im Heimatland, worunter wir Informieren, Vorfreude und Neugierde, aber vielleicht auch eine skeptische Haltung dem Fremden, und dem Reisen allgemein, gegenüber verstehen, wollen wir nicht behandeln und näher untersuchen.

Fragestellung

Unser Hauptinteresse gilt der Frage, welche Auswirkungen Kultur- und Abenteuerreisen auf den Alltag Jugendlicher und junger Erwachsener haben.

Es gibt die unterschiedlichsten Arten zu reisen, deshalb mussten wir uns auf Kultur- und Abenteuerreisen beschränken. Wir sind der Meinung, dass bei diesen beiden Reiseformen die Auswirkungen auf den Alltag am prägnantesten/ am stärksten ausgeprägt sind. Bei Abenteuer- und Kulturreisen sind die Erlebnisse vielfältig und meist tief emotional und wirken deshalb noch lange nach, bis in den vertrauten Alltag. Es ist zum Beispiel fragwürdig, ob von einer Partyreise mit reichlich Alkoholkonsum eine neue Einsicht für das Leben gewonnen werden kann.

„Das Reisen wird in der Erlebnisgesellschaft immer mehr zum Erfahrungswert und damit zu einem möglichen Weg, sich gewisse Schlüsselkompetenzen fürs Leben anzueignen.“ (Roelli, 2005:5) Was genau sind solche Schlüsselkompetenzen, die man durch das Reisen erhält? Geht man anders mit fremden Menschen um, wird man offener? Wird man ein „anderer“ Mensch oder bleibt man der „Gleiche“? Oder irrt Roelli und man kann sich gar keine Schlüsselkompetenzen aneignen? Diesen Fragen wollen wir im Verlauf unserer Forschungsarbeit auf den Grund gehen und sie klären. Wir beschäftigen uns also mit der Post-Reise-Phase.

Subfragestellungen, die wir uns in diesem Zusammenhang stellen möchten und die unsere relativ offen gestellte Fragestellung strukturieren sollten, sind Fragen wie: „Hat das Kennenlernen verschiedener Kulturen eine Auswirkung auf die bisherige Einstellung gegenüber Zeit und Geld?“, „Hat das Geschlecht einen Einfluss auf den Erlebnishorizont der Reise?“, „Ist die Lust das „alte“ Leben aufzugeben, auszuwandern und neu anzufangen nach getätigten Reisen grösser, als zuvor?“ und „Inwieweit kann man von Selbstsuche und Selbstfindung während des Reisens sprechen?“. Dazu möchten wir Sabine Boomers zitieren: „Die Triebfeder ihres (reisender Autoren und Autorinnen) Aufbruchs ist eine permanente Suche nach einer lebensverändernden Zäsur.“ (Boomers, 2004:13). Denn ein solcher Selbstfindungsprozess ist eigentlich eine „unendliche Reise“ (vgl. Boomers, 2004:16):

„Für das ausgebettete und auf die eigenen Füße gestellte Subjekt bedeutet das Reisen ein Mittel, einer (unabschliessbaren) Erkundung seines Selbst nachzugehen.

Die Reise soll zu einer Bildung des Menschen werden und zu seiner Ausbildung beitragen.“ (Boomers, 2004:16).

Begriffsklärung

Junge Erwachsene: Damit sind Menschen im Alter von 20 – 35 Jahren gemeint.

Abenteuer- und Kulturreisen: Wir verstehen darunter Reisen mit Erlebniswerten in der freien Natur, die zum Teil mit waghalsigen und nicht alltäglichen Erfahrungen in Verbindung stehen und Einblicke in andere Religionen, oder andere Formen des Zusammenlebens ermöglichen. Da sich diese beiden Typen Reisen sehr vom alltäglichen Leben unterscheiden, denken wir, zeigen sich deren Auswirkungen auch am prägnantesten.

Auswirkungen:

Da wir uns auf Begriffe, welche die Auswirkungen im Sinne unserer Arbeit, festlegen müssen, wollen wir folgende Aspekte vor allem berücksichtigen:

- Lebenshaltung (Geld, Zeit)
- Selbstsicherheit
- Mut
- Arbeitsmotivation
- Auswanderungswunsch

Dass wir durch die Interviews noch auf mehr Aspekte im Sinn von Auswirkungen stossen werden, lässt diese Liste zum momentanen Zeitpunkt noch unfertig und offen.

Ausgangshypothesen

Da wir eine qualitative Erhebung machen und es bei dieser Methode nicht üblich ist eine Hypothese zu formulieren, wollen wir dies auch nicht tun. Zudem wollen wir durch die Formulierung einer Hypothese die Ergebnisvielfalt nicht einschränken und uns die Freiheit nicht nehmen, für alle Möglichkeiten offen sein zu können.

Wir neigen zur Annahme, dass die Erfahrungen, die man während einer längeren Reise sammelt, sich sehr wohl auf den späteren Lebensalltag auswirken können.

Daten und Methode

Wir haben uns überlegt, ob es sinnvoll wäre eine Umfrage zu starten, die gezielte Punkte ansprechen würde und uns somit genaue Antworten geben könnte. Schliesslich sind wir aber Schluss gekommen, dass wir zwischen vier und sechs Probanden, je zwei oder drei Abenteuer-, bzw. Kulturreisende, in

einem Leitfadeninterview / “Intensivinterview“ (vgl. Atteslander, 2008:131f) befragen. Das Intensivinterview „setzt ausserordentlich hohe Bereitschaft des Befragten voraus und wird dort angewendet, wo es beispielsweise darum geht, besondere individuelle Erfahrungen zu eruieren.“ (Atteslander, 2008: 131f). Dies hat den Vorteil, dass die Probanden selbst auf Themen zu sprechen kommen können, die uns, als noch nicht so erfahrene Reisende, nicht in den Sinn gekommen wären.

Trotzdem soll die Befragung gewisse Fragen beinhalten, die eine Struktur geben und das Ganze nicht zu einem narrativen Interview werden lassen. Trotzdem werden wir den Probanden gewisse Fragen vorlegen, um das Interview zu strukturieren, damit es nicht zu erzählend wird.

Ein narratives Interview wäre an dieser Stelle nicht so geeignet, da es eine „Erzählungen eigenerlebter Geschichten“ darstellt, so zitiert Atteslander Schütze (vgl. Schütze 1978:163 hier zit. aus Atteslander, 2008:133), und Unterbrechungen dabei kaum erwünscht sind (vgl. Atteslander, 2008:133).

Schliesslich werden wir diese Interviews transkribieren und inhaltlich analysieren. Der Nachteil ist, dass wir mit höchstens sechs Probanden nur beschränkt Einblick bekommen, wie stark die Spuren sind, die das Reisen hinterlassen kann.

Bestimmung des Untersuchungsfeldes

Die Auswahl unseres Forschungsfeldes besteht aus vier bis sechs Schweizer- und Liechtensteiner Bürger oder Bürgerinnen im Alter von 20 bis 35 Jahren. Die Einschränkung auf vier bis sechs Probanden wird durch den enormen Aufwand des Transkribierens bestimmt. Da die Probanden noch nicht genau feststehen, ist die Zahl der Befragten noch unklar. Und weil wir noch keine Probanden angefragt haben, ist die definitive Zahl noch nicht festgelegt.

Die Finanzierung der Reise und den Berufsstand der Reisenden wollen wir ausklammern. Die Anzahl der erlebten Reisen spielt eine untergeordnete Rolle. Allerdings setzen wir eine Reisedauer von mindestens drei Monaten voraus. Und deshalb erscheint es uns durchaus möglich, dass eine einzige Reise den Lebensstil und den Alltag danach nachhaltig verändern kann.

Machbarkeit

Zeitlich und auch ökonomisch sollten Leitfadeninterviews mit vier bis sechs Personen gut machbar sein. Der Zugang zum Forschungsfeld dürfte uns nicht allzu schwer fallen. Da wir es mit jungen Erwachsenen zu tun haben, also Personen in unserem Alter, werden wir uns zuerst einmal im erweiterten

Bekanntenkreis nach geeigneten Probanden umhören. Ein weiterer Vorteil liegt darin, dass über positive Erlebnisse, wie sie Reisenden meist zu berichten haben, gerne gesprochen wird.

Ob sich jedoch junge Erwachsene ihrer Veränderung nach einer Reise überhaupt bewusst sind und diese selbst wahrnehmen, wissen wir nicht. Diesem Problem müssen wir im Forschungsverlauf bewusst Aufmerksamkeit schenken. Eine weitere Schwierigkeit könnte sein, dass die Probanden mit sich und uns nicht aufrichtig sind. Wichtig scheint uns, dass wir uns solcher Schwierigkeiten bewusst sind, dann lassen sie sich besser überwinden.

Bibliographie:

Atteslander, Peter (2008):

Methoden der empirischen Sozialforschung. 12. Auflage, Berlin, Erich Schmidt Verlag

Boomers, Sabine (2004):

Reisen als Lebensform. Frankfurt/Main: Campus Verlag.

Hahn, Heinz (1993): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie.

München: Profil-Verlag.

Roelli, Christine Eva (2005):

Tapetenwechsel : Jugendtourismus – Interkulturelle Begegnungen -
Soziokulturelle Animation. Luzern: BA-Arbeit Soziokulturelle Animation.

Schütze, F. (1978):

Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien –
dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen
Machtstrukturen. Bielefeld: unveröffentlichtes Manuskript